

52. Digitalisierung, Repositorien und Open Access - Sichtbarkeit als zweischneidiges Schwert (Workshop)

Anne Dippel, Friedrich Schiller University Jena

Gabriele Alex, Tübingen University

AG Europa

Das wissenschaftliche Publikationswesen als auch die Wissenschaftskommunikation basiert heutzutage weitgehend auf digitalen Formaten. Zunehmend entwickeln sich Datenbanken und digitale Repositorien zur Speicherung und Veröffentlichung von Forschungsdaten. Open Access wird als erstrebenswerte und zeitgemäße Publikationsstrategie gesehen.

Die Verteilung und Zugänglichkeit von Wissen erreicht neue Dimensionen, jedoch bleiben die Herausforderungen dieser Entwicklungen oft unterbelichtet. Diesen wollen wir uns über die Diskussion komplexer ethischer Fragen annähern. Neben der Formulierung von Forscher*innen als Intermediäre, die Marginalisierten eine Stimme verleihen, sie sichtbar machen, oder Repräsentation zuteilwerden lassen, benötigt es eine kritische Auseinandersetzung mit eben dieser Rolle und der Ausleuchtung marginalisierter Lebenswelten. Dem affirmativen Transparenzbegriff stellen wir daher eine Perspektive auf Verwundbarkeit entgegen. Der erste Strang des Workshops fragt nach den Folgen möglicher frei zugänglicher Veröffentlichungen. Weltweit finden sich zahlreiche Felder, in denen ethnographische Daten oder digitalisierte Inhalte möglicherweise Schaden verursachen können. Die Inhaftierung von Kolleg*innen wie dem Studenten der Central European University Ahmed Samir Santawy, der in Ägypten zu drei Jahren Haft verurteilt wurde, zeigt zudem die Gefahr, der auch Forschende ausgesetzt sein können, wenn ihr Wissen sichtbar und als gefährlich eingeschätzt wird. Der zweite Strang, mit dem wir uns beschäftigen wollen, fragt ob Digitalisierung zudem zu einer Homogenisierung des Chronos als auch zu der nahezu unauflösbaren Anwesenheit in der sozialen Welt ‚vor der Feldforschung‘ führt. Was bewirkt diese ‚Gleichzeitigkeit‘. Ist das verbunden mit veränderten ethnographischen Epistemen?

CARE-Principles for Indigenous Data Sovereignty

Sabine Imeri, Humboldt Universität zu Berlin, FID Sozial- und Kulturanthropologie

Die sog. FAIR-Prinzipien stellen einen weithin akzeptierten Rahmen für die Archivierung und die (Nach-)nutzung von Forschungsdaten zur Verfügung: Forschungsdaten sollen **F**indable, **A**ccessible, **I**nteroperable und **R**e-Usable sein. Während damit die Aufmerksamkeit vor allem auf (technische) Eigenschaften von Daten gerichtet wird, werden ethische Fragen, Machtdynamiken oder historische Kontexte von Forschungsdaten und -material kaum systematisch betrachtet. Die Global Indigenous Data Alliance (GIDA) hat hingegen mit Blick auf Forschungsdaten, die sich auf Indigene Gruppen und Gemeinschaften beziehen, die sog. CARE-Prinzipien entwickelt: Komplementär zu FAIR fordern sie dazu auf, mit den Dimensionen **C**ollective Benefit, **A**uthority to Control, **R**esponsibility und **E**thics in der Open Science- und Open Data-Bewegung "Indigene Datensouveränität" (Carroll et.al 2020) und damit Selbstbestimmungsrechte mit Blick auf Wissen und kulturelles Erbe zur Geltung zu bringen.

Der Beitrag stellt das Konzept CARE vor und diskutiert dessen Potenzial, neben Aspekten von Verantwortung in Prozessen des Forschungsdatenmanagements auch Konzepte von Recht, Eigentum und Sensibilität sowie die Historizität von Standards, Regelwerken, von Forschungs- und Erhebungsmethoden auch genereller zu thematisieren.

Retrodigitalisierung und Open Access in der Praxis - Konsequenzen und Herausforderungen für die ethnologischen Fächer

Matthias Harbeck, Humboldt Universität zu Berlin, FID Sozial- und Kulturanthropologie

Der Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie (FID SKA) digitalisiert seit 2013 Publikationen aus der (überwiegend) deutschsprachigen Ethnologie beider Fachtraditionen (darunter Zeitschriften wie Globus, Anthropos, die Zeitschrift für Ethnologie), verstärkt engagiert er sich auch bei Open Access-Transformationen ethnologischer Zeitschriften (Berghahn OpenAnthro, KOALA, EthnOA) und diskutiert im Fach und mit anderen digitalisierenden Gedächtniseinrichtungen, welche Konsequenzen diese "frei zugänglichen" Formate haben (können)? Muss alles digital vorliegen, welche Inhalte sollten geschützt oder anders aufbereitet werden? Wie kann eine angemessene Kontextualisierung retrodigitalisierter Materialien aussehen und wie können Gruppen mit denen (und über die) Forschung betrieben wurde, einbezogen werden in Fragen der Darstellung, Vermittlung und Zugänglichkeit? Wie, wo und wann sind insbesondere

Forschende der ethnologischen Fächer auf die Konsequenzen von Open Access vorzubereiten? In die Ausgangslage möchte der Vortrag einführen, um dann diese Fragen zu diskutieren.

ZOZA– Untersuchungen zu Mobilität durch multimediale Dokumentationen, Kunstinterventionen, kunstbasierte Forschung und (Re-)Präsentationen

Maria Six-Hohenbalken, Österreichische Akademie der Wissenschaften

Im Zentrum des Projekts ZOZAN – Untersuchungen zu Mobilität durch multimediale Dokumentationen, Kunstinterventionen, kunstbasierte Forschung und (Re-)Präsentationen (Institut für Sozialanthropologie, Österr. Akademie der Wissenschaften) stehen zwei Multimediasammlungen. Werner Finke der über vier Jahrzehnte in den kurdischen Siedlungsgebieten der Türkei dokumentierte und Mehmet Emir der 30 Jahre lang seine Herkunftsregion multimedial erfasste. Die Materialien umfassen mehr als 30.000 Dias, über 100 Filme und Audiomaterial aus den kurdischen Siedlungsgebieten der Türkei (1965 – 2000). Ein Großteil der Materialien wird im Zuge des Projekts digitalisiert und soll open access zur Verfügung stehen.

Parallel zur Digitalisierung werden - einem community participatory Ansatz folgend - in kunstbasierten Workshops mit (nicht) kurdischen Künstler:innen und Publikum Repräsentationsformen erarbeitet. In diesen Workshops werden die Fragen von kulturellem Erbe staatenloser, marginalisierter Gesellschaften und Lebenswelten diskutiert. Neben der Überlegung zur Transparenz, zu einer Open Access Strategie der digitalisierten Sammlungen werden in den Workshops ethische Fragen diskutiert. Dabei geht es um die Darstellbarkeit von Transformationsprozessen, um Fragen der Repräsentation und möglicher Gefährdungen für die jeweiligen Gesellschaften.